



Weitergereichte Inkompetenz

Die meisten Lehrkräfte an den Universitäten hierzulande, zumal an der Uni HH, stimmen wohl in der Ansicht überein, daß nicht wenigen Abiturienten die Studierfähigkeit abgeht. Das ließe sich keineswegs von allen behaupten, doch eben von sehr vielen. Solcher Mangel an Studierfähigkeit setzt sich vielfältig zusammen. Mangel an fachlicher und allgemeiner Motivation gehört dazu, auch Mangel an Wissen. Kaum vorstellbar ist schließlich: Junge Leute, die sich für das Studium fremder Sprachen und Kulturen einschrieben, verstehen zwar, daß ein Substantiv im Satz das Subjekt bilden kann, doch mehrere Lehrheiten sind notwendig, um ihnen zu verdeutlichen, daß beide Begriffe ganz verschiedene Gegebenheiten einer Sprache meinen.

Zur Behebung solcher Mängel, nicht nur der beim Wissen, haben die Unis inzwischen eine Menge Wege gebahnt. Für alles Mögliche gibt es Beratungsangebote. Tandempartner, Tutoren und Mentoren und wie sie sonst heißen, stehen vor, hinter und neben ihnen: hilfsbereit.

Eine von diesen Hilfsinstitutionen an der Uni HH heißt offenbar Universitätskolleg. Noch hat

sich der Aufgabenbereich dieser Einrichtung dem Berichterstatter nicht erschlossen, doch jetzt erblickte er die Ausgabe 023 eines „Kolleg-Boten“, wie abgebildet: Die Zahl 23 deutet an, daß dieses Kolleg schon über eine kleine Geschichte verfügt, und auf Seite 4 dieser Ausgabe des „Boten“ beeindruckt auch die Zahl der Mitwirkenden in einem Bereich des Kollegs, der offenbar ein Schreibzentrum und mehrere Schreibwerkstätten umfaßt. Bei diesen Begriffen hatte der Berichterstatter bisher zwar anderes verbunden, doch hier ihnen ging es, wie Überschriften zeigten, um das wissenschaftliche Schreiben.

Dazu ließe sich – weiß Gott! – viel sagen und üben. Hier beginnt auf den Seiten 2 und 3 eine von vier Vorstellungen zum Programm des „Kollegs“ mit den Worten:

„Was den Studierenden am meisten fehlt, sind Leserinnen und Leser und damit das Widerspiegeln eines Leseindrucks. So werden sie sich der Wirkung ihrer Texte bewußt und erhalten ein ausführliches Feedback (...).“

Abgesehen von der genderbewußten Ausführlichkeit, ist der Satz grammatisch etwas verunglückt, auch inhaltlich: Vielleicht fehlt Studenten „am meisten“ noch mehr als „Leser und Leserinnen und Widerspiegeln eines (!) Leseindrucks (!). Unsinnig ist dann der Beginn des nächsten Satzes mit „So“, das wohl „deshalb“ oder ähnliches bedeuten soll. Das Fehlen von Lesern und Widerspiegelungen macht Studenten also die Wirkung ihrer Texte bewußt und ist ein Feedback.

Nachdem sich diese in einem Seminar durch „die ‚Initiierung‘ einen Einstieg (!) für (!) einen akademischen Text“ (aus Themen Titel entwickeln, einen Titel mit Inhalt füllen) erarbeiten (!) sollen“, winken ihnen Clustering, Mind-Map und Freewriting/automatisches Schreiben- eine Gliederung und schließlich ein Exposé entwickeln.“

Ersichtlich, bei diesen Betreuungsangeboten, aber auch an den Lehrveranstaltungen der Bachelor-Studiengänge wirken Lehrkräfte mit, die hierfür nicht über die notwendigen Qualifikationen verfügen und auch nicht zusätzlich geschult sind. Was die an Mißverständnisse bei den von ihnen „Betreuten“ anrichten, mag man sich lieber nicht vorstellen. Dann verheißt das Uni-Kolleg den solchermaßen Betreuten aber auch noch, daß sie ihre frisch erworbenen Kompetenzen sogleich an angehende Abiturienten weitergeben könnten. Hierdurch würde deren Mangel an Studierfähigkeit noch verstärkt – und für solche Weitergabe von Inkompetenz ist offenbar sogar Geld da.